

Design macht Technologie erträglich : Interview mit John Naisbitt

Autor(en): **Gerber, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **13 (2000)**

Heft [4]: **2. Industrie Design Tag : Mensch und Technik : die Gestaltung des Interface : 29. Juni 2000 9.00-17.15 Uhr Design Center Langenthal**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Technik fasziniert: Wir sind froh über all die Möglichkeiten, die uns die Informationsbeschaffung oder die Medizin bieten. Technik macht Sorgen: Wir fürchten uns vor den Auswirkungen, die der Fortschritt z. B. in der Gentechnologie haben kann. **Ein Gespräch von Eva Gerber mit John Naisbitt**, dem amerikanischen Politologen und Trendforscher, über diesen Widerspruch und die Rolle des Designs.

John Naisbitt, Sie haben bereits einige Bestseller verfasst. 1999 kam «High Tech High Touch» auf den Markt. Das Buch ist gut angekommen, wurde aber nicht zu dem überwältigenden Erfolg ihres Bestsellers «Megatrends». Was mag der Grund dafür sein?

Vielleicht weil man in den USA noch wenig auf das Thema Folgen der Technik sensibilisiert ist. Doch die Diskussion läuft an. So stellt etwa der Sun-Mitgründer Bill Joy in einem Artikel im Magazin «Wired» die These auf, dass die Technologien des 21. Jahrhunderts wie Genetik, Nanotechnologie und Robotik ungeheure Zerstörungspotenziale in sich trügen. Er sagt, wir sollten Technologie nicht fraglos akzeptieren. Um die Beziehung von Menschen zur Technik geht es auch in meinem Buch. Unser Verhältnis zur Technik – sowohl als Individuen wie als Gesellschaft – ist wohl die am wenigsten untersuchte Beziehung überhaupt. In meinem Buch fordere ich, dass wir mehr über Technik

Bislang waren wir dazu fähig. Eines der aussergewöhnlichsten Beispiele ist die Atombombe, mit der wir die Menschheit hätten ausrotten können. Und wir haben es nicht getan. Nachdem sie von den USA einmal eingesetzt worden war und man die schrecklichen Folgen sah, vergingen bislang über 50 Jahre, ohne dass sie noch einmal gebraucht worden wäre. Das ist erstaunlich.

Das Beispiel Atombombe gibt Ihnen die Hoffnung, dass wir im Zusammenhang mit der Gentechnologie ...

... bei der Gentechnologie und der Keimbahn-technologie zeigt sich, dass ein und dieselbe Technologie sowohl Krankheiten wie Alzheimer heilen als auch – euphemistisch gesprochen – kosmetische Optimierungen ermöglichen können. Zum Beispiel um Leute gross zu machen.

Ist es positiv, alle Menschen gleich zu machen?

Kirche nicht bereit war, Galileo Galilei zu glauben, als er entdeckt hatte, dass die Erde um die Sonne kreist. Er musste abschwören. Und auch Charles Darwin dachte im 19. Jahrhundert, dass die Welt nicht bereit sei und hat also seine Erkenntnisse während 20 Jahren nicht veröffentlicht. Meine Vermutung ist, dass die Welt heute noch nicht für die Gentechnologie, besonders für die Keimbahn-technologie, bereit ist. Ich erwarte heftige Auseinandersetzungen.

Sie schreiben, dass wir in einer «technogieverseuchten Welt» leben. Ein Symptom dafür sei, dass wir zunehmend die Fähigkeit verlieren, zwischen echt und falsch zu unterscheiden. Dramatisch beschreiben Sie die Folge von Kriegsspielen, die immer realitätsnäher gestaltet werden. Abgesehen von diesen Extremen – wie wird die Entfremdung vom Authentischen unser Leben beeinflussen?

Ich denke, weil wir in einer Welt leben, in der Technologie authentische Dinge

Beispiel ist die Swatch, die der Schweizer Uhrenindustrie wieder ihre Bedeutung zurückbrachte und die Swatch Group zum weltweit grössten Uhrenkonzern machte: Die Swatch ist ein «High-Tech-High-Touch-Produkt». Denn die Swatch ist Hochtechnologie mit begeisternder Kunst, oder genauer begeisterndem Design. Hayek machte etwas Geniales. Er verknappte das Angebot bei einem Low-End-Produkt. Normalerweise macht man das bei einem High-End-Produkt, um die Preise hoch zu halten. Das erklärt das Phänomen, dass Leute Swatch-Uhren sammeln.

Welche Rolle spielt denn Ihrer Meinung nach das Design für unser Verhältnis zur Technik?

Ein Beispiel für die Rolle des Designs in der Technik ist der iMac. Auch das ist ein «High-Tech-High-Touch-Produkt». In der Maschine gibt es Software für Kinder, Software für den Haushalt, fürs Büro oder um Bücher zu schreiben. Eine Ma-

Design macht Technologie erträglich

und Technologie nachdenken und nicht von einem Update zum nächsten rennen sollten.

Ihr Modell für unser Verhältnis zur Technik heisst «High Tech High Touch». Was verstehen Sie darunter?

Das High Tech im Titel des Buches steht für High Technology, für einen hohen Grad an Kontrolle über Materie und Prozesse. High Touch ist unser Mensch-Sein, wie wir dieses feiern, im Tanz, in der Musik, in der Poesie und der Kunst, aber auch in der Gemeinschaft, zum Beispiel in der Familie. High Touch ist die menschliche Seite unseres Lebens, die wir in Balance halten sollten mit der Technik. Im Moment ist das Gleichgewicht gestört, weil die Einführung neuer Technologien so rasend schnell vor sich geht, dass vermeintlich keine Zeit bleibt, über deren Auswirkungen auf unser Leben nachzudenken.

Sie sagen, Technik sei nicht neutral und könne sowohl unser Leben verbessern als uns auch immer mehr von unserem Mensch-Sein entfernen. Warum sind Sie so optimistisch, dass Gesellschaften fähig sein werden, das Beste aus der Technik herauszuholen und die schädlichen Wirkungen zu minimieren?

Die Frage ist, ob es tatsächlich wünschbar ist, denn die Vielfalt ist ja das, was die Welt so wunderbar macht. Doch mit solch schwierigen, ethischen Fragen müssen wir uns beschäftigen. Wenn wir nicht wollen, dass uns die Technik überrollt, müssen wir in langwierigen Debatten herausfinden, was wir an Technologie brauchen und was wir an Perfektionierung zulassen wollen. Wir müssen dafür einen moralischen Kompass entwickeln.

Ihre Forderung nach einem Dialog ist ja gut und recht, aber die Frage heisst doch, ob alle gleichberechtigt daran teilnehmen können. Wie schätzen Sie den Einfluss von Bauern in Entwicklungsländern ein, gegenüber demjenigen von Wirtschaftsinteressen?

Wenn Sie herausfinden wollen, was warum in der Welt läuft, müssen Sie auf die Ökonomie schauen, und sie wird es Ihnen sagen. Die wirtschaftliche Betrachtungsweise durchzieht mittlerweile alle Bereiche des Lebens. Gerade in der Gentechnologie zeigt sich, dass wir beginnen, unsere eigene Evolution zu steuern. Deshalb glaube ich, dass es eine Konfrontation geben wird zwischen Wissenschaft und Religion. Es ist ähnlich wie 1633, als die Weltmacht

simulieren kann, Authentizität einen unschätzbaren Wert bekommt. Wir können praktisch alles simulieren. Im Film «Matrix» z.B. macht der Schauspieler Keanu Reeves Kung-Fu. In Wirklichkeit war das aber nicht Reeves, sondern ein chinesischer Kung-Fu-Meister, dem man Reeves Kopf digital aufgesetzt hat. In einer Welt, in der wir solche Dinge tun können, in der wir immer mehr simulieren können, wird Echtheit zu einer überwältigenden Sache. So wird Authentizität von Menschen, von Unternehmen und von Produkten immer wertvoller.

Sie haben im Laufe Ihrer Karriere viele Persönlichkeiten und Entscheidungsträger aus Wirtschaft und Politik getroffen. Wie beurteilen Sie deren Sensibilität und Interesse für Themen wie «High Tech High Touch»?

Ich traf eine Menge Staatspräsidenten, Premierminister und andere berühmte Leute und ich kann Ihnen sagen, die waren überhaupt nicht an dem interessiert, was ich zu sagen hatte, keiner von ihnen. Was sie interessiert, ist zu erzählen, was sie gemacht haben und was sie noch tun werden. Hingegen arbeiten erfolgreiche Unternehmer häufig mit Trends, wie ich sie zusammenfasse. Ein

schine für die ganze Familie also. Und jetzt kommt der iMac in all diesen lebensfrohen Farben wie Erdbeerrot oder Zitronengelb daher. Bislang gab es Computer nur in verschiedenen Beige-Grautönen. Ähnlich ging es mit dem Telefon, das während Jahrzehnten ausschliesslich schwarz war. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen in den USA zum ersten Mal Telefone auf den Markt, die crème- oder elfenbeinfarben waren. Und Nokia macht jetzt Wechsel-Hüllen, mit denen Sie Ihrem Handy je nach Garderobe die passende Farbe geben können. Design ist entscheidend für diese Art kommerzieller Anwendung von «High Tech High Touch». Design kann zudem dazu beitragen, dass uns neue Technologien vertraut vorkommen und dass sie verständlich und einfach zu nutzen sind. Oder andersherum: Design macht Technologie für Menschen überhaupt benutzbar.

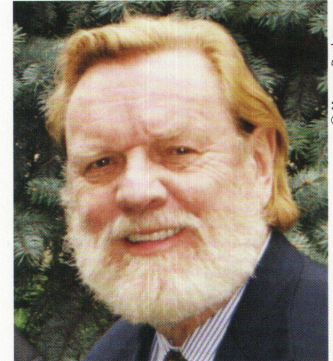
Eine Frage an Sie als Trendforscher: Wenn Sie auf Ihre Karriere zurückblicken, was konnten Sie mit Ihren Forschungen und Ihren Publikationen bewirken? Welchen Einfluss hat die Trendforschung auf den Gang der Dinge?

Heute verändert sich alles in rasendem Tempo. Was Unternehmen voneinander

unterscheidet, ist ihr Innovationskönnen und die Zeit, in denen es ihnen gelingt, möglichst rasch mit neuen Produkten oder Dienstleistungen am Markt zu sein. Weil alles so schnell geht, müssen sie verstehen, was in der Welt vor sich geht. Und zwar auf der ganzen Welt, denn im Zeitalter der Globalisierung reicht es nicht, nur die Schweiz oder die USA zu kennen. Das Paradoxe dabei ist, dass wir zwar immer mehr wissen und vorausschauen müssen, dass wir aber gleichzeitig Entwicklungen nur anderthalb bis drei Jahre vorhersehen können. Letztlich kann niemand sagen, wie diese Entwicklung funktioniert. Nach Friedrich August von Hayek, dem österreichischen Nobelpreisträger, ist die Weltwirtschaft unverständlich, weil sie selbstorganisierend funktioniert. Die wirtschaftliche Entwicklung ist das Resultat von Trillionen von Entscheidungen, und es ist unmöglich, so viele

so, dass ich den Hörer abnahm, sobald es klingelte. Bis ich realisierte, dass jemand, der mich anruft, damit nur seine Ziele im Auge hat. Wenn ich also immer bereit bin, darauf zu antworten, dann lebe ich nach der Agenda der anderen und verwirkliche meine eigenen Vorhaben nicht. Deshalb habe ich in meinem Haus in Cambridge einen Zentralschalter eingerichtet, mit dem ich alle Telefone gleichzeitig ein- und ausschalten kann. So gehe ich den ganzen Tag meinen Dingen nach, ich lese, höre Musik oder schreibe. Am Abend schaue ich dann, wer angerufen hat und entscheide, welche Anrufe ich beantworten will.

John Naisbitt ist einer der weltweit meistgefragten Referenten, er berät Staatsoberhäupter und weltweit führende Unternehmen. Nach seinem Studium der Politikwissenschaften in Harvard und Cornell arbeitete er bei IBM, Eastman Kodak und als sein eigener Unternehmer. John Naisbitt war einer von Lyndon B. Johnsons persönlichen Beratern im Weissen Haus und stellvertretender Erziehungsminister unter John F. Kennedy. Mit «Megatrends» landete er 1982 einen der grössten Erfolge im Verlagswesen. Über zwei Jahre stand das Buch auf der Bestsellerliste

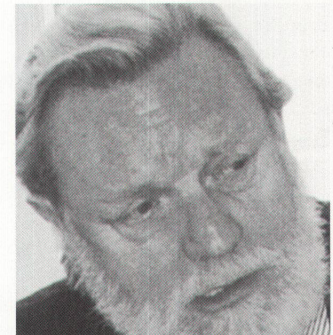


© Merno Doden

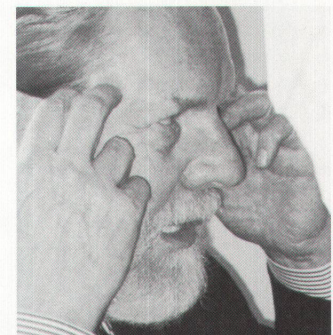


der «New York Times», davon ein Jahr als

Nummer eins. Weltweit wurden über 9 Millionen Exemplare verkauft. Naisbitt ist Autor weiterer Bestseller wie «Megatrends 2000» (1990, mit Patricia Aburdene), «Megatrends Frauen» (1992, mit Patricia Aburdene), «Megatrends Asien» (1995). Sein neues Buch «High Tech High Touch» hat er zusammen mit seiner Tochter Nana Naisbitt und dem Künstler Douglas Philips verfasst.



© Merno Doden



John Naisbitt. High Tech High Touch. Auf der Suche nach der Balance zwischen Technologie und Mensch. Signum Verlag Wien, 1999. www.hightechhightouch.com

Variablen vorherzusehen. Selbstorganisation heisst auch, dass wir die Entwicklung nie ganz erfassen und damit auch nicht steuern können. Das ist die gute Nachricht. Denn Selbstorganisation ist die beste Organisation im Universum. Ein Beispiel dafür ist die Natur.

So ist Ihre Arbeit eine kleine Einwirkung auf dieses sich selbst organisierende System?
Ja, ein winziger, winziger Beitrag.

Wenn ich das Buch lese, so habe ich dennoch den Eindruck, dass Sie und Ihre Tochter einen etwas grösseren Anspruch, so etwas wie eine Mission haben?

Wir haben keine Mission, wir haben einen Standpunkt. Und der sagt, dass wir unser Verhältnis zur Technologie klären müssen. Wir müssen uns entscheiden, ob wir Technologie so nutzen wollen, dass wir uns als Menschen entfalten können, oder so, dass sie uns dominiert und schädigt. Wir müssen lernen, Technologien von einem menschlichen Blickwinkel aus zu verstehen.

Wie können Sie dem in Ihrem Alltag nachleben? Haben wir Steuerungsmöglichkeiten?
In all dem Grossen gibt es das Kleine. Früher war mein Verhältnis zum Telefon
